



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Corveyschen Geschichtsquellen

Wigand, Paul

Leipzig, 1841

§ 20. Falke. Charakteristik. Seine Studien für Corveysche Geschichte, und seine Benutzung der Quellen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15108

der Zeit Falke's kein wichtiges Document aus dem Archiv entkommen ist.

§. 20.

Jetzt wollen wir zurückgehen auf Falke's Leben und sein Wirken für Geschichtschreibung und Benutzung Corveyscher Quellen. Mit Bezugnahme auf Das, was in der gekrönten Preisschrift bereits hierüber beigebracht ist, bemerke ich, daß derselbe ¹⁾ zwar von Jugend auf Neigung zur Geschichte hatte, daß er Vaterlandsliebe besaß und dabei großen Fleiß, Emsigkeit und Belesenheit; daß er aber auch durch viele Vorurtheile und engherzige Beziehungen gefesselt war. Gebildeter wie Paullini, lag doch die Zeit seiner Studien jener traurigen Periode zu nahe. Die Erinnerung an diesen, als Corveyschen Geschichtschreiber, mochte noch seine Kindheit berühren; er hörte, wie man sich durch solche historische Arbeiten beliebt und wichtig machen könne; er war voll dunkler Vorstellungen von den Schätzen, die das geheimnißvoll gehütete Archiv enthalte, und hatte Paullini'sche Arbeiten gelesen, die ihn anspornten. Offenbar ist er durch diesen Mann zuerst angeregt worden, und derselbe ist auf sein ganzes Leben und Wirken als Historiker beständig von großem Einfluß gewesen. Hauptsächlich trug hierzu bei, daß man, ebenso wie man im Falke'schen Nachlaß große Schätze gewittert hat, so auch damals den Glauben hegte, Paullini habe sich wichtiger Originale bemächtigt. Falke hielt hieran fest und war zugleich überzeugt, daß derselbe ein zuverlässiger Forscher, und alles von ihm Gesammelte aus ächten Quellen geschöpft sei. Dadurch ist er in vielen Irrsal gerathen; Paullini

1) Er war geboren 1699 zu Hörter; sein älterliches Haus stand auf der Westerlache, und über der Thür war noch vor Jahren ein in Holz geschnitzter Falke zu sehen.

konnte seiner dumpfen, unwissenden Zeit noch ohne Widerspruch Alles bieten, Falke dagegen machte gar bald bittere Erfahrungen und wurde mit seinen behaupteten Quellen-schätzen und Membranen sehr in die Enge getrieben.

Da er als protestantischer Geistlicher im Fürstenthum Corvey wenig Aussicht gehabt hatte, angestellt zu werden, so nahm er eine Pfarrstelle zu Evesen im Braunschweigischen an (1725), die er lebenslänglich bekleidet hat. Aus den von mir mitgetheilten Briefen¹⁾ geht hervor, wie er im J. 1731 zuerst mit dem Stift Verbindungen anknüpfte und den Plan entdeckte, Corveysche Geschichte zu schreiben. Er erwähnt, welchen Werth man heutiges Tages auf Geschichte lege, und wie schon in älteren Zeiten unterschiedliche Äbte befohlen hätten, Chroniken zu schreiben. Liebe zum Vaterland habe ihn schon vor zwölf Jahren angetrieben, Collectaneen zu machen. Er theilt seinen Plan im Allgemeinen mit, drückt und bückt sich, macht demüthige Versprechungen und bittet sich allerlei unbedeutende Nachrichten aus. Er spricht aber nicht von Quellen und Handschriften, scheint in der Geschichte noch ziemlich unerfahren und zeigt gegen Paullini einen großen Respect, den dieser wahrlich nicht verdiente; denn er sagt in einem der Briefe: „Gern wollte ich meine Feder niederlegen, wenn des Paullini „*Historia Corbeiensis*“ edirt würde, welche ich dann mit vielen *additionibus* zu erläutern vielleicht im Stande sein möchte“. Aus den Briefen von 1733 ersehen wir, daß ihm Urkunden versprochen waren; natürlich Abschriften, denn er bittet nur, ihm die Abweichungen von den bei Schaten fehlerhaft gedruckten Urkunden zu notiren. Er erzählt auch, daß man ihm (zu Braunschweig) die Corveysche Geschichte von Paullini zu zeigen geweigert habe. Er hat sich große Mühe um die

1) S. mein „*Archiv*“, Bd. IV., S. 199.

hinterlassenen Handschriften Paullini's gegeben und endlich erfahren, wo sie sich befinden. Er verzeichnet sie und drückt die Hoffnung aus, sie zu erhalten. Bald darauf war er, nach einem andern Briefe, selbst in Corvey gewesen, hatte sich aber, wie deutlich erhellt, nur ganz kurze Zeit aufgehalten und nichts gesammelt; denn er bittet wieder um allerlei Nachrichten. Die Geschichte von Paullini hatte man ihm gezeigt, welches Glück er seit vielen Jahren gesucht; viel glücklicher aber, sagt er, würde er sich schätzen, wenn er sogar eine Abschrift davon erhalten könne. Er versichert, daß er nur erfüllt sei vom splendeur und Ehrenruhm des Stiftes; daneben hege er ein wenig Ehrbegierde und hoffe auch etwas an Büchern pro studio et labore zu verdienen. In einem späteren Briefe bittet er wiederholt um Vergleichung der bei Schaten abgedruckten Urkunden; setzt dagegen in die, welche Paullini abgeschrieben hat, durchaus keinen Zweifel. Er bearbeitete nur einen „Entwurf einer historiae Corbeiensis“, den er drucken ließ (Braunschw. 1738), um die Urtheile der Gelehrten zu hören. Er überreicht ihn den Corveyern und bittet schon im voraus demüthig um Verzeihung, wenn er etwas sollte geschrieben haben, was dem Stift mißfalle.

Dieser Entwurf ist so weitschweifig und geistlos angelegt, daß ihm, abgesehen von einem vervollständigten Diplomatarium, nur die Vorarbeiten Paullini's zur Grundlage gedient zu haben scheinen. Falke stützt sich hauptsächlich auf die Corveyschen Urkunden, von denen er viele im Sturm des dreißigjährigen Krieges abhandengekommene will wieder herbeigeschafft haben (gerade wie Paullini); dabei führt er auch viele Handschriften auf, aber nicht als Quellen seiner Arbeit, sondern als Curiosa, die er beschreiben will. Wir haben schon oben einzelne Beispiele gehabt, daß er sich bei ihrer Anführung bloß auf seinen Vorgänger verließ und wahr-

scheinlich glaubte, daß sie sich wohl finden würden. Von den Hauptquellen, die nachher so mächtig ausposaunt wurden, ist nirgend die Rede; nicht einmal von den Fastis weiß er etwas. Das Register des Saracho, als spätere Quelle seiner topographischen Erörterungen, lag ihm noch so fern, daß er S. 88 bemerkt, er habe Paullini's Commentar „De pagis“ (eine unbedeutende Broschüre) beinahe um die Halbscheid vermehrt zum Druck bereit liegen.

Wenn er im fünften Buche Nachricht zu geben verspricht „von der vortrefflichen Bibliothek zu Corvey und den darin befindlichen raren manuscriptis“; wenn er sagt, daß es den Gelehrten angenehm sein werde, wenn er ihnen seine in dieser Bibliothek gemachten Anmerkungen mittheilen werde; daß diese Bibliothek vorzeiten durch die Freigebigkeit der alten Grafen von Schwalenberg, Everstein, Pyrmont, Homburg u. s. w. nach und nach großen Zuwachs an Manuscripten erhalten habe, so ist das eitel Prahlerei und aus Paullini's Schriften geschöpft. Die Bibliothek war im dreißigjährigen Kriege zerstört und enthielt nichts Historisches, als was ich aufgezählt habe. Auch das Wenige kannte Falke damals nicht, denn er erwähnt weder die Fasti, noch den denkwürdigen Codex, der die Lex Saxonum enthält. Die Bibliothek hatte einen kleinen Schrank mit Handschriften, und diese waren meist theologischen und äscetischen Inhalts; man hatte sie aus Bursfelde und andern Klöstern dahin gebracht.

Auch von Paullini's hinterlassenen Handschriften verspricht er S. 126 ein Capitel, und war doch notorisch noch nicht in ihren Besitz gelangt. Wenn er aber im vierten Theil von allerlei Curiositäten, von Steinen, so allerhand Figuren vorstellen, von wunderbaren Krankheiten und Begebenheiten an Menschen und Vieh, von Uraunen, Gespenstern und Wehrwölfen, Hexen und Hexenprocessen zu handeln verspricht, so zweifeln wir keinen Augenblick, daß diese Sachen meist aus

Vaullini's Raritätencabinet geschöpft wurden, und daß ein Theil von dieses Historikers Geist über ihn gekommen war.

§. 21.

Seiner Entwurf einer diplomatischen Geschichte Corveys versprach also wenig. Doch kündete Falke im folgenden Jahre das Erscheinen des Werkes an, das er aber nur bis zum zweiten Buche vollendet hat; denn plötzlich änderte er seinen ganzen Arbeitsplan, weil er um diese Zeit die wichtigen Quellen entdeckte, auf die er nun seine genealogischen und topographischen Untersuchungen gründete und in der Form des von ihm in zwei Foliobänden herausgegebenen „Codex Traditionum Corbeiensium“ ausarbeitete. Er vollendete dieses Werk im Jahr 1745; erst 1752 wurde es aber im Druck fertig. Schon früher waren Proben mitgetheilt worden, und es hatten sich sofort literarische Fehden erhoben. Verschiedene Gelehrte traten, besonders in den braunschweigischen und hannoverschen Anzeigen, gegen ihn auf; er wehrte sich aber mit trotziger Sicherheit. Auch das vollendete Werk sagte nicht zu; die bedeutendsten damaligen Historiker hatten Vieles am Inhalte des Werkes zu tadeln, gleich wie sie Falke überhaupt die Fähigkeit zu einer solchen Arbeit abgesprochen¹⁾. Er blieb kampfgerüstet; der Tod nahm ihn aber schon im Jahr 1753 dahin.

Mehr Verlegenheit als die Beurtheilung seiner Arbeiten und seines Berufes als Forscher machten ihm die Bedenken, die man gegen die Originalität und Aechtheit seiner Quellen, namentlich seines Chronikon, erhob. Gleich zu Anfang verkündete er aber feck und kühn, daß er die Traditiones, das Registrum Sarachonis und ein Chronicon im Dri-

1) S. Hirsch und Waig, a. a. D., S. 103.